

Grußwort des Bischofs zur Jahreshauptversammlung des Vereins für Bistumsgeschichte am 13. Juli 2022

Von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

Wir leben in spannenden Zeiten, und man wüsste nur zu gerne, wie sich die Situation und die Entscheidungen der Akteure in Staat und auch in der Kirche – gerade jetzt in den Jahren 2020 bis 2022 und der unmittelbar bevorstehenden Zeit - aus der geschichtlichen Perspektive in 50 oder 100 Jahren darstellen werden. Aber das ist müßig. Es gilt, was Kierkegaard einmal gesagt hat: Man kann das Leben, die Geschichte nur vorwärts leben, beherzt gestalten, und rückwärts, im Rückblick dann zu verstehen versuchen.

Und doch ist es notwendig, mitten im Getümmel sozusagen, ein wenig zu verstehen, was gerade vorgeht. Und so möchte ich Sie teilhaben lassen an ein paar Überlegungen. Ich meine, was wir gerade erleben, gesamtgesellschaftlich, sind drei große „Kränkungen“. Damit greife ich ein Wort von Sigmund Freud auf. Sigmund Freud spricht bekanntlich von drei vermeintlichen „Kränkungen“ des modernen Menschen, die mit jeweils einem bedeutenden Fortschritt in der Wissenschaft verbunden seien. Ich spreche bewusst von „vermeintlichen“ Kränkungen, weil ich mir gar nicht so sicher bin, ob es wirklich Kränkungen sind.

Die erste Kränkung ist mit der so genannten Kopernikanischen Wende verbunden. Sie hat den Menschen aus der Mitte des Universums verbannt – wobei man gleich einmal zurückfragen könnte, ob das nicht mehr als Entlastung denn als Kränkung wahrgenommen werden musste.

Die Evolutionstheorie ebnet den Menschen vermeintlich ein in die Naturgeschichte, indem er ihn zum Nachfahren der Affen erklärt.

Und er, Sigmund Freud, beschert ihm die dritte Kränkung mit dem Aufweis, dass der Mensch nur sehr eingeschränkt „Herr im eigenen Haus der Psyche“ ist, indem Freud auf die vielfachen Determinierungen verweist, die uns durch das Unterbewusstsein vorgegeben sind.

Lassen wir diese Freud'schen Überlegungen einmal auf sich beruhen. Jeder dieser vermeintlichen Kränkungen wäre eine eigene Studie wert. Ich will zu einer Reflexion auf unsere Gegenwart kommen. Und da scheint mir nun: Ein Zeichen unserer Jetzt-Zeit ist, dass die westliche Welt, unsere aufgeklärte freiheitlich demokratische und vom Wohlstand verwöhnte westliche Welt gegenwärtig tatsächlich Kränkungen ungeahnten Ausmaßes erfährt. Echte Kränkungen. Wir befinden uns mitten in diesen Kränkungsprozessen.

Die erste Kränkung

Noch am Beginn der Fastenzeit 2020, am Aschermittwoch, hat das Bundesverfassungsgericht das Verbot organisierter Beihilfe zum Suizid gekippt mit Hinweis auf die überragende Bedeutung der Autonomie des Menschen. Keine vier Wochen später wurden in unserem Land Grundrechte wie Versammlungsfreiheit, Reisefreiheit, Freiheit der Religionsausübung (auf seinerzeit vorerst unbestimmte Zeit) in einer Weise beschnitten, wie es noch nicht einmal in Zeiten schlimmster Diktatur der Fall war. Meine Frage lautet: Ließ sich das Bundesverfassungsgericht nicht plötzlich doch auch noch von anderen Gesichtspunkten leiten als nur der Wahrung der grenzenlosen Autonomie des Einzelnen? Und bringt die gegenwärtige Krise die Rechts-Philosophie der grenzenlosen Autonomie nicht doch an ihre Grenzen?¹ In diesem Zusammenhang spricht der Philosoph Christoph Türcke nun tatsächlich von „Kränkung“.

In seinem bei C.H. Beck erschienenen Buch „Natur und Gender“ hat er meines Erachtens sehr zurecht darauf hingewiesen, dass es für die westliche Welt eine tiefe, „in ihren Folgen noch kaum absehbare Kränkung“ darstellt, „daß *selbst sie* [Herv. RV] nicht immun gegen eine Pandemie ist. Einige Koordinaten der Weltwahrnehmung werden sich dadurch verrücken. [...] Radikaler Konstruktivismus und Dekonstruktivismus [zwei antagonistische philosophische Grundhaltungen, die dem Erkenntnisvermögen des Menschen konstitutive Bedeutung bei der Wahrnehmung der Wirklichkeit zusprechen] dürften nun entschieden kleinlauter daherkommen – eine

¹ Vgl. zu dieser ersten Kränkung bereits Rudolf Voderholzer, Die Grenzen menschlicher Autonomie, in: Ders., „Der ersetzte Sabbat“. Verkündigung in Coronazeiten, Regensburg 2020, 63–69.

gute Gelegenheit, ihnen die Stimmführerschaft im Kulturbetrieb streitig zu machen und eine Rückbesinnung auf die Natur einzuleiten. Selbstredend kein ‚Zurück zur Natur‘, das darauf hinausliefe, sie einmal mehr als das ursprünglich Gute, als Subjekt, ethische Instanz oder Leitliniengeber mißzuverstehen. Vielmehr ist Demut gegenüber ihrem Eigensinn angesagt: lernen, daß er das Substrat aller menschlichen Konstruktionen ist; daß man ihm nicht in die Karten schauen kann und ihn dennoch nicht loswird; [...] daß kein Geld in der Welt medizinische Schutzkleidung schneller herbeischafft, als ihre Herstellung und ihr Transport Zeit brauchen; daß Ökonomie von Haus aus der sorgsame Umgang mit *Natur*ressourcen und damit auch Vorratshaltung ist, nicht bloß eine elektronische Produktions- und Distributionsanlage, die lagerungskostenfrei *just in time* alle Nachfragen befriedigt [Herv. im Original].“²

Demut und Anerkennung der Vor-gegebenheit und des Eigensinns der Natur sind nach Türcke also angesagt.

Die zweite Kränkung

Der Anlass für die erste Kränkung ist noch nicht ganz abgeklungen und ihre Verarbeitung in vollem Gange, da ereilt uns mit Wucht eine zweite Kränkung. Das nach über 75 Jahren (weitgehend) Frieden in Europa Unvorstellbare ist eingetreten: Krieg. Dort, wo vor zehn Jahren noch die Fußballeuropameisterschaften ausgetragen wurden, herrscht Krieg. Alle diplomatischen Bemühungen vom amerikanischen Präsidenten bis zum Papst sind bislang erfolglos. Da hatte man in der vermeintlichen Sicherheit, dass Kriege ja nun künftig der Vergangenheit angehören werden, die Bundeswehr radikal beschnitten, die Wehrpflicht – und damit die Verwurzelung der Landesverteidigung in der Breite der Bevölkerung – abgeschafft, mit all den Folgeproblemen etwa in der Bundeswehr, die wir jetzt auch beobachten: Katastrophale Ausstattungsmängel, aber auch immer wieder auftauchende extremistische Tendenzen. Politiker und Politikerinnen, die bislang eher streng pazifistisch eingestellt waren, übertreffen sich nun gegenseitig in Forderungen, schwere Waffen an die Ukraine zu liefern. Die Gefahr,

² Christoph Türcke, *Natur und Gender. Kritik eines Machbarkeitswahns*, München: C.H. Beck 2021, 221 f.

dass sich der (noch) regionale Konflikt zu einem Weltkrieg ausweiten könnte, ist nicht von der Hand zu weisen.

Dieser zweiten Kränkung wird eine weitere folgen: die erheblichen Einschränkungen hinsichtlich des bisher gewohnten Wohlstandes.

Die dritte Kränkung

Hans-Werner Sinn, der langjährige IFO-Direktor und einer der erfahrensten Volkswirtschaftler unseres Landes geht von einer Inflation und volkswirtschaftlichen Schäden aus, die den Wohlstand unseres Landes nicht über Jahre, sondern Jahrzehnte gefährden und infrage stellen werden.³ Was er vor allem hervorhebt: Die seit den 1970er Jahren sich abzeichnende katastrophale demographische Entwicklung wird in ihren Folgen jetzt besonders deutlich. Es geht nicht nur um einen Fachkräftemangel, sondern um einen Menschenmangel. Sein Rat an alle kinderlosen Personen, das durch die Kinderlosigkeit gesparte Geld nicht etwa durch höheren Konsum zu verbrauchen sondern für eine zusätzliche private Altersversorgung zurückzulegen, kommt insofern an seine Grenzen, als alle Kapital-gestützten Vorsorgeformen von der Inflation betroffen sind – zuletzt auch durch die Null-Zins-Politik der EZB, und allein die Immobilienwirtschaft diese Aufgabe auch nicht wird erfüllen können. Allein zielführend wäre eine Umkehr der demographischen Entwicklung selbst. Doch statt alle Anstrengung darauf zu verwenden, für ein kinderfreundlicheres Klima in unserem Land zu sorgen, Sorge dafür zu tragen, dass Kinderreichtum kein Armutsrisiko darstellt, statt Sorge dafür zu tragen, dass Mutterschaft, Muttersein an Ansehen und Wertschätzung gewinnt, hat es den Anschein, dass in der Politik und sogar in der Kirche in anthropologischer Hinsicht leider fortlaufend andere Schwerpunkte gesetzt werden.

Reaktion der Kirche

Was ist die richtige Weise, kirchlich, theologisch darauf zu reagieren? In der Kirche in Deutschland sind wir kaum vorbereitet, weil wir uns viel

³ Aktuell etwa: <https://www.rundschau-online.de/news/wirtschaft/oekonom-sinn-teilt-aus-energiewende-der-gruenen-dank-putin-ein--scherbenhaufen--39779162?cb=1657981900939&>.

zu sehr mit uns selbst beschäftigen. Und ich will jetzt auch nicht für mich in Anspruch nehmen, eine umfassende Antwort bereit zu haben. Nur ein paar Andeutungen:

Was die erste Kränkung betrifft. Wir brauchen neue Bemühungen um ein richtig verstandenes Naturrecht, das die geschöpflichen Vorgaben respektiert und an ihnen abzulesen versucht, was es heißt, richtig zu leben. Als Christen sprechen wir im Licht des biblischen Gottesglaubens und des kirchlichen Glaubensbekenntnisses von „Schöpfung“. Und die zentrale Aussage des biblischen Schöpfungsberichtes im Bezug auf den Menschen ist die Rede von der Gottebenbildlichkeit, von des Menschen Bild- und Gleichnis-Gottes-Sein, sowie, damit aufs Engste verknüpft, seine Zweigeschlechtlichkeit und Relationalität aufeinander und auf Gott hin, seine Transzendenzverwiesenheit als wesentliches Element seines Personseins. Die neognostischen Tendenzen in der Anthropologie, die die leibliche Dimension des Menschen zum beliebig manipulierbaren Material der autonomen und abgehobenen geistigen Sphäre macht, sind m.E. der falsche Weg und nicht die richtige Antwort.

Was den Krieg betrifft: Wir brauchen ganz neue Bemühungen um eine Friedensethik. Die Frage nach einem „gerechten Frieden“ wird uns zunehmend herausfordern. Und eines ist sicher: Allein mit Waffen wird der Friede auch diesmal nicht zu erreichen sein.⁴

Und was drittens die sozialen Notlagen betrifft: Wir werden unsere kirchlichen sozial-caritativen Anstrengungen verstärken müssen. Wenn tatsächlich auf den Winter hin die angekündigten Versorgungsengpässe eintreten und die Preise entsprechend in die Höhe schnellen werden, sind soziale Unruhen sehr wahrscheinlich. Und die Armen werden es als erste spüren. Da sind wir gefragt. Bisher wurde von kirchlichen Gruppen und der organisierten Caritas in der Flüchtlingshilfe schon sehr wertvolle Arbeit geleistet, vor allem auch im Bereich der kostenlosen Beratung und Begleitung. Im Winter werden wir auch da die Anstrengungen intensivieren müssen.

Was mir persönlich aber auch wichtig ist: Als Kirche können wir auch einen gesellschaftlichen Beitrag leisten, indem wir bewusst Sparsamkeit vorleben und zeigen, dass auch ein etwas Weniger an Wohlstand nicht automatisch zu einem Weniger an Lebensqualität führen muss. Wie

⁴ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Gerechter Friede (= Die Deutschen Bischöfe, Nr. 66), Bonn 2000.

wohnen wir? Wie bewegen wir uns fort? Wie ernähren wir uns? Wie konsumieren wir? Wie gestalten wir unsere Freizeit?

Soweit ein paar zugegebenermaßen fragmentarische Überlegungen, die aber historisch Interessierte sicher werden einordnen können. Vielen Dank!